

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1919**

1048 (15.6.1919)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1048.

Ausgabe vom 15. Juni 1919.

Nachdruck verboten. Preis 15 Pf.

## Der Ortsausschuß vom Roten Kreuz als Bahnhof-Samariter.

Wenn einstens das Geschichtsblatt der Offenburger Kriegsbegebenheiten den Tatsachenbeschreibungen dieser welterschütternden Umwälzung beigegeben wird, gewährt jenes Kapitel eine erhebende Befriedigung, welches die Hilfeleistung unserer Samariter vom Roten Kreuz in ihrer hervorragenden Tätigkeit schildert. Es ist uns durch einen Blick in die Aufzeichnungen des Ortsausschusses in dankenswerter Weise die Möglichkeit gegeben, auch den ferne wohnenden Landsleuten ein Bild von dem lebhaften Verkehr auf der Verband- und Erfrischungsstation Offenburg zu entwerfen.

Dem viel verlästerten Offenburger „Rennbahnhof“ mit seiner langen und ununterbrochenen Bahnsteiganlage ist Gerechtigkeit widerfahren. Für den Zweck des samaritani-schen Hilfsdienstes eignete sich diese Stationsanlage so sehr, als wäre der Entwurf vom kriegerischen Zweck des Bauwerkes ausgegangen. Die Warteräume auf dem geräumigen Bahnsteig konnten verwendet werden zu Küchen und Vorratskammern für Lebensmittel, zur Aufbewahrung der ersten Hilfsmittel, die zur Pflege der Verwundeten und Kranken notwendig sind. In langen Reihen zogen sich auf den Bahnsteigen die Tische dahin, an welchen das vorüberkom-mende Kriegsvolk liebevoll bewirtet wurde.

Zu diesen wohlthätigen Berrichtungen stellte die Offenburger Einwohnerschaft eine große Zahl Hilfspersonen beider Geschlechter. Den Frauen und Mädchen war die Hauptarbeit zugefallen, vom 1. April 1915 an wurde der Männerhilfsdienst überhaupt eingestellt. Die weibliche Samariter-schaft in ihrer hübschen, praktischen Kleidung mit der ehren-den Binde des roten Kreuzes auf weißem Grunde verarbeitete die von den Frauen zubereiteten Erfrischungen: Kaffee, Tee, Kakao, Milch, Kraftbrühe und sonstige Genuß- und Stärkungsmittel als Liebesgaben für gesunde und franke Vaterlandsverteidiger. Sie war besorgt dafür, daß es nie mangle an Rissen, wollenen Socken, weichen Schuhen und wärmenden Decken, wenn die Bedürftigen in Scharen herangebracht wurden nach dem hilfsbereiten Offenburg. Die männliche Hilfsmannschaft gewährte dabei ihre Unterstützung, unterhielt eine fortwährende Wache, förderte die Verbringung der Verwundeten und beobachtete bei der Ordnung des Verkehrs die als Feinde des Landes verdächtigen Reisenden.

Die Leitung hatten Fabrikant D. L. Bilfinger (Vorstand), Oberlehrer Wintermantel (Rechner), die Frauen Schell (Gattin des Fabrikanten W. Schell) und Frau Schissel (Arztgattin) als Leiterinnen. Zur Aufsicht waren tätig Weinhändler F. Meier und Hauptlehrer H. Schneider. Als Köchinnen walteten die Frauen Rapp Witwe, Humpert Ww. und Leubitz, von denen die erstere bis zum Schluß ununterbrochen in der Station tätig war. In 9 Schichten waren die 73 freiwilligen Helferinnen eingeteilt, deren Namen noch veröffentlicht werden.

Wenn in der 24stündigen Zeitspanne nahezu 100 Züge in unseren Bahnhof einliefen, so mag die kurze Skizze des Aktenberichts aus der Feder des Oberlehrers Wintermantel eine Vorstellung von dem Treiben geben:

„Da gabs ein Laufen und Bettrennen mit Kaffeekannen und Tassen, mit Brot und süßem Gebäck, mit Zigarren und Zigaretten, mit Schokolade und Milch, kurz mit Liebesgaben aller Art. Alle Befürchtungen, alle Bangigkeit wegen des Ausgangs des Krieges waren gewichen, jeder sagte sich: ein Heer, das mit seelischer Begeisterung, mit solch sitt-

lichem Ernst, in solcher Ordnung und Ausrüstung zu Felde zieht, kann nicht überwunden werden. Alte, über Nacht wieder erstandene Soldaten- und Gefangenengefänge ertönten aus den reichgeschmückten Wagen und die an den Außenwänden angeschriebenen Sprüche und Herzensergüsse zeugten ebenso sehr von Siegeszuversicht wie von ausgezeichnetem Humor.“

## D' Beef.



Gott Lowesdank, ihr Littli, jez hemmer unser Fett! Gmeint ich dr amerikanisch Schped. Dr Mischer Wilson isch zwar e dhürer Krämer, aber deß erscht Brsuecherli, wo mr vum Feind zuem Suurkrutt-schmelze kriägt henn, isch sicher kai Lumpezüg. Mit sammt dr Schwarte hätt's dr Andrees vertilgt, wanner noch üwer e gueti Bifigkeit vrsüege dhät. Wo e so ä gschmoorts Schpedträschli vor em brodelt im Eierpfännli und duftet, schnalzt dr Allerergsch vor Br-gnüege mit dr Zung und sait: Ich bin froh, daß dr Moses mir nix z' befehle het.

Awer dr Patriotismus!, wirft em glich Unserereins ien, 's Gelübde, wo mr gschwore henn, em Feind nix abz'kaufe. Wer loßt wegen eim Pfund amerikanischs Saufleisch sinni beschi Grundfäß so elend im Schtich?! Nur nix em Feind abkaufe!, simmer sätterher belehrt wore. Un sellem Amerikaner erscht recht kai Schnog. 's Finne un ich vrgesse dr Vortrag vun dr glehrte Madamm nit, wo üs dr Boikott gege alli Ware uk Feindesland als wiebliigi Kardental-tugend annigsteltt woren isch.

Un dä Schuelkinder isch glehrt wore, daß es e Sünd un Schand sei, wemmer ebbs kauft odder vrvendet, was vun de Franzose und Engländer ezettra schtammt. Denn Gott mueß England schtrofe bis dertnuß mit samt Frankreich. Sittigdays höcke d' Franzose drüwe in Altene un vrikaufe de Offenburger Hamstere, wo mit em Bähnlü uff

Dundenä un Jhenä fahre, Schokolad, Drasche un Deß un Sell, was nit emol meh badrotischs Ergerniß errege dhuet. Was sinn doch d' Mensche für wandelbari Nadure!

Noch ebbs! Wemmer nit bariäre oder helße demon-schtriäre, no haizts: zuer Schtroof bliebe jez d' amerikanißi Lederbisse, wo dr Wilson in de Seehäse als Gutfili für bravi Kinder rüwer gschiffet het, noch e zittlang leie. Dr Ußlandzucker wurd im Lager vrchtant un dr Inlandzucker wandert vun Gengebach uns Offeburger an dr Nas' vrbei nach preußisch Magdeburg. Willicht bekumme mr selli Nizzaer Süßigkeit speter als Ußlandswaar uffghänkt mit em große Mchjo für d' Schiawerei hinterschü un fürschü.

Amer dr Schtadtrat Steiner un dr Wschühler Ziegel-meier, wo vum Arbeiterrat uff Karlsrueh gschickt wore sinn, bringe üs d' Botschaft, daß dr Schpartaguzucker im Offe-burger Bahnhof für 's Volk ußglade derf were. In dr Residenz henn sie schients Reschpekt vor üs Bohnburger kriägt. Unser Dwerbürgemeischter sott endlig erkenne, daß mr für unseri Inwchnerschaft ehnder ebbs Guets durchseht, wemmer defür ghörig ins Zeug geht, schtatt sich mit eme Hofstroscht abschaitwle un heimkumplimentäre z' losse.

Gfreut hawi mi drüwer, daß sie em Habich Edward sienü Säulizucht, wo er so in aller Heimlichkeit im Fremde-zimmer unter em Gsellevereinslokal uffzoge het, widder frei-glosse henn als Proviant für dr Winter, falls er ohne Wirtschaftsbetrieb, also schtatt em Habich e Hättich wär. Wie dem Anlaß isch dr Geden Adolf zu ere schäzeswerte Inladung ins kadholisch Vereinshuus a. D. kumme. Es haizt in dr Offeburger Ziddung, daß an alle Bezirksdage dr Geischtlichkeit so e Borschedhiär vrzehrt wurd, hunders wenn de re gravi ußschriewe wurd. (Deß haizt glawwi: vun ere schwere Sau.)

Vielleicht schenkt uns bei einer solchen Gelegenheit einmal auch Herr Ged die Ehre seiner Teilnahme, denn das Allgemeinbefinden könnte dadurch nur gefördert werden, wenn er ab und zu sich einmal in schwarzer Gesellschaft an solch ungewohnten Genüssen laben könnte.

Hoffentlich verlege sie d' Bezirkskonferenz nitt uff e Frittig un lade dr Anderees un minni Wennigkeit au der-zue ien!

### Offenburger Allerlei.

**Der Voranschlag der Stadtkasse für 1919,** eine Druckchrift von 56 Kanzeiformalseiten, versetzt uns in der Summe der Ausgaben bereits in die zweite Mil-lion. Die Ausgaben sind gegenüber den 1,5 Millionen des Vorjahres auf 2 1/2 Millionen veranschlagt, also um 570 000 Mark höher eingesetzt. Dagegen erwartet man von den Einnahmen nur eine Vermehrung von 123 000 M. gegen-über dem im vorjährigen Anschlag angenommenen Betrage von rund einer Million. Theoretisch wird demnach die Unzulänglichkeit des städtischen Haushaltes im laufen-den Jahre mit 1 004 760 M. eingestellt und als Grundlage der Umlageberechnung angenommen. Der Stadtrat stellt den Antrag, daß folgende Umlagen erhoben werden sollen:

44 Pf. von 100 M. Steuerwert des Liegenschafts- und Betriebs- vermögens,

22 Pf. von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens und

110 Pf. von 1 M. Einkommensteuerfuß.

Diese Berechnung baut sich auf folgendem Kataster auf:

Liegenschaftssteuerwerte von 51 633 240 M. ergeben 227 186 M.,  
Steuerwerte des Betriebsvermögens von 24 647 400 M. ergeben 108 448 M.,

Steuerwerte des Kapitalvermögens von 38 916 900 M. ergeben 85 617 M.,

Einkommensteuerfüße von 531 163 M. ergeben 584 279 M.,  
somit zusammen 1 005 530 M.

Die angenommene Gesamtsumme der umlagepflichtigen Steuerwerte bezw. Steuerfüße beträgt 228,5 Millionen, hat sich gegen die vorjährige Darstellung um nahezu 80 Mil-lionen vermehrt.

Bei den Einnahmen der Stadtkasse ist ein Mehr von 145 880, ein Weniger von 22 930 M. angenommen, bei den Ausgaben ein Mehr von 577 882 gegen nur 4772 M. Ab-nahme. Seit der Drucklegung des Voranschlages sind (z. B. durch den neuesten Gehaltstarif) die Ausgaben wieder er-höhrt worden.

Die Mehrausgabe der Arbeiterlöhne ist auf 120 000 M. berechnet. Eine Steigerung der Anschaffungskosten für Kohlen der städtischen Werke erfordert eine Mehrausgabe

von 70 000 M. Die Stadt denkt an eine Erhöhung des Wasser-geldes, sowie der Preise für Gas und elektr. Strom.

**Öffentlicher Vortrag.** Unsere Leser wissen, daß während der Kriegszeit der hiesige Gewerbeschuldirektor Stöckle zu kultureller Arbeit in die Levante berufen wurde. Seinem Aufenthalt in Palästina verdanken wir die Beleh-rung und Unterhaltung, welche unser Mitbürger am näch-sten Mittwoch durch einen Lichtbilderabend zu gewähren bereit ist. Möge der Einladung eifrig entsprochen werden, welche von der Veranstalterin (Ortsgruppe des Vereins für Deutschum im Ausland) ausgeht.

**Ein Offenburger Kriegsgefangener** richtete am 13. April aus Verdun einen Brief an seine hiesige Frau, worin er die Verzweiflung schildert, die sich der ihrer Erlösung harrenden Gefangenen bemächtigt. Die quälende Sehnsucht nach der Heimat drohe, die Seelenkraft der ge-fangenen Soldaten ganz zu vernichten. Einige Stellen des Briefes, der unter Zensur gestanden, mögen uns ein Urteil gestatten:

„Täglich und immer wieder dasselbe Glend! Man sollte glauben, die ganze Welt wäre voll von Teufeln! Unschuldige in Gefangenschaft geratene Menschen hält man einfach hier zurück, um sie zum Sklaven-leben zu erziehen. Und wo soll denn (bei dem Frieden des Rechts und der „Zivilisation“, der abzuschließen ist) die Zivilisation sein? Ich weiß es nicht! Beißt du nicht, deutsches Volk, und vor allem ihr Mütter und Frauen, die ihr die Söhne und Männer in der Verdammnis habt, was Euch bevorsteht? Und was will man aber dazu sagen, wenn sich niemand bekümmert um uns? . . . Ich wollte, Ihr könntet kommen und sehen, wie es uns geht, hauptsächlich diejenigen, die sich . . . einbilden, daß wir auf Rosen gebettet wären. Ja, ihr würdet staunen! Wenn es noch eine Gerechtigkeit gäbe, dann hätte es schon lange Feuer und Flammen geregnet, dann wären wir wenigstens er-ledigt und erlöst. Tausendmal besser, eines raschen Todes zu sterben, als wie lebendig verschmachten. Aber der Tag wird kommen, wo uns sich wieder die Bahnen öffnen. Auch die Stunde wird kommen, wo wir Rache nehmen werden und zwar an denen, die uns zu diesem Glende verdammt haben . . .“

Es ist bezeichnend, daß die französische Zensurbehörde diesen Brief unbeanstandet weiterbefördert hat.

**Im Paradiese zur Pfingstzeit.** Von den Tau-senden Offenburgern, die das schöne Wetter an den Feier-tagen in das Gebirge lockte, um sie dort „nach dem Rechten sehen“ zu lassen, haben nur wenige eine so paradiesische Ein-kehr gefunden, wie der Bergfex „Pauffschrift“. Er wählte sich zum Reiseziel die Ruine Hohengeroldsee, um bei den Krähen und Raben zu speisen, nicht von ihnen vertilgt zu werden. Da zog ihn der Pfingstgeist hinab von der Burg in das gastliche Haus auf der Scheide zwischen Rinzig- und Schuttertal, zum Schönberger „Löwen“, wohin das Volk in Scharen strömte. Vom westlichen wie vom östlichen Abhang entfaltete sich auf der berühmten Bergstraße eine Prozession Pfingstpilger nach dem paradiesischen Himmels-bach, um sich zu erquicken. Wie die „Zimmer zu 4 Mark“ eingerichtet waren, darum bekümmerte sich unser Kund-schafter nicht, der auf dem Grün unter dem Waldesrand ausgeruht hatte. Ihn hungerte und er begehrte zu essen. Da bot man ihm die Speisekarte:

Diner zu 4 Mark:

Rudelsuppe

Kalbsbraten mit Gemüse und Kartoffeln.

Diner zu 5 Mark:

Rudelsuppe

1. Gang: Ochsenfleisch mit Beilagen

2. Gang: Kalbsbraten mit verschiedenen Gemüsen

Schaumkuchen

Vanille — Eis

Zum Kaffee gab es ein Stück Linsertorte.

Wessen Magen so Kostbares nicht ertragen, wessen Geldbeutel den bescheidenen Preis nicht geben wollte, hatte eine Auswahl Kostbarkeiten à la Carte:

Aufschnitt — Leberwurst — kaltes Fleisch — Gadbraten.

Erstklassige belegte Brötchen mit verschiedenen Braten gedeckt.

Und welch' herrliches Brot! Es glich einem friedens-zeitlichen Kuchen.

Unser Gewährsmann verabschiedete sich am Montag nach 2 Uhr mit einem Blick in die paradiesische Küche dieses Löwen in dem Wahne, die vielen Pfingstgäste hätten nun die Vorräte bis zum letzten Bissen aufgezehrt. Da schick-tete sich über dem Hackloze eine Menge rohen Fleisches, auf dem langen Anrichtische regten schöne Platten voll ge-kochten und gebratenen Fleisches den Appetit an. Hier im Löwenrachen wäre zu leben wie ein Gott in Frankreich,

hätte man das Geld dazu! Zur Erinnerung nahm der scheidende Herr „Lauffhritt“ eine Papierserviette mit, die durch ihren verlockenden Aufdruck als Visitenkarte des Himmelsbach'schen Löwens gilt. Ein fetter Koch überreicht eine fette Ente auf der Platte; er empfiehlt auch Forellen aus dem eigenen Fischbach. Ein einladender Löwe lauscht der telefonischen Anmeldung zur Vorbestellung.

**Eine taubstumme Schriftleitung.** Die öffentliche Überführung des Karlsruher „Volksfreunds“ anlässlich seines im Briefkasten begangenen gemeinen Schwindels und Betrugs hat auf die Redaktion dieses Blattes geradezu sinnvernichtend eingewirkt. Die Elefantenhaut ist ein altes Schuttmittel gegen Diebe, es hat sich jetzt auch ein Hörfehler eingestellt und die Sprache ist ausgeblieben. Verlag und Redaktion der „Sozial. Republik“ haben am Dienstag den Versuch gemacht, durch das Sehvermögen des „Volksfreunds“ auf dessen Inneres einzuwirken. Die Redakteure Kadel und Winter sind dort dringend aufgefordert worden, endlich uns mit dem Namen des schlechthändlerischen Sünders, Heuchlers, Pharisäers aufzuwarten, so ist würde die Charakterisierung der beiden verantwortlichen Briefkastenontel mit unverblümter Deutlichkeit erfolgen. Der „Volksfreund“ schweigt. Seine fünf Offenburger Gewährsmänner sind verdunstet. Der große Schwindler ist nicht so rasch zu erreichen.

Die hiesige Volkswehr war zuletzt von der in feiger Flucht davonjagenden Redaktion des Blattes angespien worden, wobei der „Volksfreund“ sich wiederum einer gannerhaften Täuschung bediente. In einer Abwehrschrift an die Redaktion in der Schwindelanstalt sagt unsere Volkswehr:

Der „Volksfreund“ beschuldigt die Volkswehr, daß letztere die Privathamsterer — also in der Hauptsache nur Arbeiter und kleine Leute — durchgehen lasse. Welchen geharnischten Artikel würde das Karlsruher Blatt mit Recht bringen, wollte die Volkswehr jeder Arbeiterfrau oder jedem Kind den Liter Milch oder die wenigen Eier hinwegnehmen, die auf dem Lande abgeholt werden. Und weil sie die armen Leute schon, bekommt die Volkswehr vom Volksfreund auch noch Prügel. „Es ist nicht genug, daß man von bürgerlicher, insbesondere behördlicher Seite wegen unseres durchgreifenden Vorgehens angefeindet wird, auch von uns politisch am nächstenstehenden wird man jetzt noch angepöbelt, da verzichtet man doch lieber bald auf die Ehre, der sozialdemokratischen Partei anzugehören.“

Das Schreiben eines Mitglieds der S. P. (M.) sandte der Führer der Volkswehr nach Karlsruhe und forderte die Veröffentlichung. Bisher ist sie unterblieben. Das schwindelhafte Treiben dieses „Volksfreunds“ hat bei hiesigen Sozialdemokraten den Gedanken gefördert, dieses Blatt aus Anstandsgründen nicht mehr zu halten.

**In der „Bad. Landeszeitung“** entrüstet sich ein hiesiger Großschieber-Patriot über die Demonstration der hiesigen werktätigen Bevölkerung und läßt diese Veranstaltung um in „eine Terrorisierung der ganzen Offenburger Bürgerschaft durch ein Häuflein Unabhängige mit Adolf Ged an der Spitze.“

Man sieht, wie die alte Lügengesellschaft der Kriegsbeger ihr freches Spiel weitertreibt. Wir wollen die Betrachtung über die Kundgebung für die nächste Nummer zurückstellen, um neues Material in Fülle beizubringen.

**Achtung!** Die Stadtbehörde verweist nochmals dringend auf die Verhütung jedes unnötigen Wasserverbrauchs unter Androhung strengen Strafvorgehens. Es geschieht zum Schutze gegen Feuergefahr.

**Der Nizza-Zucker.** Am Mittwoch wurde dem versammelten Arbeiterrat aus Gengenbach mitgeteilt, daß sieben wieder 3 Wagenladungen des in der Malzfabrik gelagerten Proviantamtszuckers nach Magdeburg abgelassen werden. Seit Pflingsten wurden auf dem Bahnhof Offenburg zwei solche Wagen durch den Arbeiterrat mit Hilfe der Volkswehr festgehalten und bewacht, damit diese Zuckermassen nicht zum badischen Lande hinauskommen, sondern für unsere einheimische Bevölkerung verwendet werden können. Verhandlungen mit Behörden der Staatsbahn förderten diesen Zweck nicht. Die badische Bürokratie verlagte mit dem Einwand, es müsse vor der Anordnung des Generalkommandos, welches diesen Versand für das Heer bestimmt habe, der Wille des republikanischen Volksstaates zurücktreten. Im ganzen kommen vom Gengenbacher aufgelösten Proviantamtslager 1300 Tonnen in Betracht, über 400 derselben wolle das Heer verfügen. Bis zum Mittwoch Abend währten die Unterhandlungen zwischen Offenburg und Karlsruhe. Schließlich erklärte Herr Bahnverwalter Benz (Güterbahnhof), daß das Abstoßen der beiden bewachten Wagen nach Magdeburg erfolge. Entgegen der Auffassung einiger Mitglieder des A.-Rates, daß man der badischen Regierung folgeleisten müsse, wurden verschiedene wichtige Gründe geltend gemacht, die eine Verteilung des Zuckers im badischen Lande für gerecht erwiesen. Zwei A.-Räte wurden nach Karlsruhe abgesandt, die bei Geh. Regr. Schneider die Forderung des Offenburger Arbeiterrates begründeten mit dem Erfolg, daß die beiden Wagen Zucker nicht weitergeleitet, sondern in Offenburg ausgeladen werden. So bekommt das Volk mit Hilfe des verfolgten Arbeiterrates und der Volkswehr eine Menge billigen Zuckers, der sonst vielleicht in Schieberhände geraten wäre. Ist doch im A.-Rat mitgeteilt worden, daß ein Reisender hier behauptete, ihm sei Zucker für 750 Mark der Zentner angetragen worden. Es soll schon solcher Zucker an die Champagnerfabrikation abgegeben worden sein. Erst die Schlemmer, bevor das Volk seinen Einmachzucker erhält! Daher auch diese boshaften Artikel in manchen Zeitungen, welche von der Klasse des Schiebergewinnes und der Lebewelt gegen den Arbeiterrat und die Volkswehr inspiriert sind. Und es fehlt nicht an Dummen im Volke, die sich fortwährend seit 5 Jahren anschwindeln lassen!

**Das „Rote Kreuz“** macht mit der Erfrischung der elsass-lothringischen Flüchtlinge ein gutes Geschäft. Es geht dies aus folgendem Schriftstück hervor, das in der „Tribüne“ veröffentlicht ist:

Offenburg, den 20. März 1919.

Es erscheint Herr Fabrikant Bilfinger und erklärt, daß er die zeitraubenden Geschäfte bei der Erfrischungsstelle nicht mehr gegen die bisherige monatliche Vergütung von 150 Mark unternehmen kann. Die Arbeit sei auch durch die Errichtung der Uebernahmestelle für elsass-lothringische Flüchtlinge vermehrt. Übrigens mache das Rote Kreuz ein ganz gutes Geschäft. Der Reinverdienst im letzten Monat sei 2000 Mark. Er bitte um eine monatliche Vergütung von 400 Mark

Beschluß.

Anweisung an die Kasse des Roten Kreuzes

20. März 1919.

An die Kasse der Erfrischungsstelle am Bahnhof z. Hd. des Herrn Oberlehrers Wintermantel hier.

Die Kasse der Erfrischungsstation wird angewiesen, an Herrn Fabrikant Bilfinger hier für dessen Tätigkeit bei der Erfrichungsstation am Bahnhof und der Fürsorgestelle für Flüchtlinge von Elsaß-Lothringen ab 1. Februar 1919 eine monatliche Vergütung von 400 Mark

— Mark vierhundert —

auszubezahlen.

Daselbe Blatt teilt mit, daß das Lebensmittelager des Roten Kreuzes sich in der Behausung des Herrn Bilfinger in der Badstraße befand, und knüpft daran kritische Bemerkungen.

**45 141 Mark Unterstützungsgelder** hat die hiesige Erwerbslosenfürsorge bis Anfang Juni ausbezahlt. 7 Kaufleute, 3 Kunstgewerbliche und 38 andere Arbeiter wurden zuletzt unterstützt. Beim Tiefbauamt sind bisher 147 Erwerbslose eingestellt.

**Der Schleichhandel mit Schnaps** wird zu enormen Preisen schwunghaft betrieben. Am Freitag entdeckte die Volkswehr eine geheime Handelsstation im Hause der Zähringerstraße 19. Schon einige Zeit wußte man, daß durch den nicht überwachten Eingang in die Zähringerstraße während der Nachtzeit über die Bahn Schmuggelware befördert wird, um in der Nähe versteckt zu werden. Mittels einer fein durchgeführten Fahndertat entdeckte man die Schnapsniederlage bei Wälder Wöschert, der gerade einen Reisenden bedient und zum Einkauf in das Reichthal sich begeben hatte.

**Ein tragisches Ende** erlitt der verheiratete Arbeiter Wilhelm Benz, wohnhaft in der Mittelgasse 18, dessen Frau eine bekannte Kleidermacherin ist. Benz, der sonst beim Pferdeschlächter Mauch dahier tätig war, wollte sich am Dienstag aus dem städtischen Schlachthof ein Quantum Fleisch holen, das bei ihm als Schieberware beschlagnahmt worden war. Zu diesem Zwecke bewaffnete er sich mit Revolver und Seitengewehr und trug einen Stahlhelm. Damit er seine Drohungen mit der Schußwaffe nicht ausführte, ließ man den Benz gewähren, der Fleisch gewaltsam herausholte. Die Gendarmen wurde zu seiner Festnahme aufgeboten. Bei der Verhaftung entwickelte sich in der Kornstraße ein Gefecht. Benz, der entließ, schoß mit der Pistole auf die Verfolger. Von der Gendarmerie wurden zwei Schüsse abgegeben. Benz eilte noch bis zur Wohnung und wurde dort auf der Treppe tot aufgefunden. Ein Schuß durch die Lunge hat das Leben des Benz vernichtet, der als im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit sich aufgespielt hat.

Es fehlt hier nicht an Leuten, welche den Arbeiterrat für das Ende des Benz verantwortlich machen. Es kann bei der systematischen Hege unserer Presse jede Dummheit gedeihen zur Ehre des Schieberprofites.

Im Niederschopfleimer Walde ist der 35 jährige Zigarrenmacher F. Laber aus Zunsweier beim Bildern durch die Jagdput erschossen worden. Bei der Leichenschau sollen im Körper noch Schrote von früherer Verlegung gefunden worden sein.

**Krieg im Waffenstillstand.** Fünf französische Soldaten versuchten, wie das „Offenbg. Tagbl.“ erzählt, am Pflingstsonntag die guten Ortenauer Weine hier an der bekannten besten Quelle und gerieten unter sich in einen blutigen Streit, der sich bis an den Bahnhof fortsetzte zum Ergötzen der Zuschauer. Es sei ein Schauspiel für Götter gewesen. Als neulich hier ein Zug mit elsassischen Flüchtlingen eingefahren war und die französische Begleitungsmannschaft in Reih und Glied auf dem Bahnsteig sich aufstellte, spielte die deutsche Militärkapelle die Melodie des Liedes „Deutschland über Alles.“ Die Flüchtlinge und Zuschauer sollen sich über die verblüfften Franzosen erheitert haben.

**Der „Spartakus“ von Windschlag.** Es war im Februar d. J. durch alle Zeitungen gegangen, daß dort den von der Reichsbehörde beauftragten Veranlagern des Getreidebestandes von der Dorfbewölkerung ein gewaltamer Widerstand bereitet worden ist. Diese Einschägungskommission, von Gendarmen begleitet, mußte, ohne das Dorf betreten zu können, der Gewalt weichen. Die Staatsanwaltschaft hatte nun ein Verfahren einzuleiten, das auf die Paragraphen des 6. Abschnittes im Str.-G.-B. sich bezieht, welche den Widerstand gegen die Staatsgewalt, die Zusammenrottung, den Aufruhr usw. betreffen. In der vorigen Woche drohte ein neuer Konflikt. Vom Landgerichtsrat Dr. Kornmaier, der die Untersuchung zu führen hatte, wurde am vorletzten Freitag ein Windschläger als Zeuge vernommen, der Auskunft darüber geben sollte, wie die Besprechung auf dem Rathaus zustande kam, welche das Vorgehen gegen die Veranlagungskommission einleitete. Der Zeuge ist gemäß § 69 St.-P.-O. wegen ungezüglicher Eidesverweigerung in Haft genommen worden. Kurz vor Mitternacht erhielt der Richter ein Telegramm aus Windschlag, worin die Gemeinde die Einstellung jeder Nahrungsmittelabgabe androht, falls der Verhaftete des anderen Tages nicht in Freiheit gesetzt werde. Es erschienen am Samstag auch etliche Windschläger in Offenburg, welche die Freilassung forderten. Eine Aussprache des Richters mit dem Bürgermeister führte dazu, daß der Konflikt sich ohne Gewaltakt löste.

**Das Landestheater,** dessen Künstler von unserem Amtsblatt a. D. immer noch altjüngfrig als „Hoffschauspieler“ bezeichnet werden.

erfreuen uns am heutigen Sonntag mit einem zweiten Gastspiel, das aber nicht im Hof, sondern im Saale der Dreikönige stattfindet. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Herrschastlicher Diener gesucht.“

**Geburten und Todesfälle.** Im Monat Mai starben hier 35 Personen, darunter ein Kind im ersten Lebensjahre. Von den anderen 34 sind es gleichviel der beiden Geschlechter. Es stehen aber diesen Sterbefällen nur 21 Geburten (6 uneheliche) gegenüber. Im Februar betrug die Geburtenziffer nur ein Viertel, im April das Gleiche der Totenziffer. In den vier Monaten Februar—Mai starben hier 102 Personen, darunter 6 unter einem Jahre alte, während nur 56 Geburten zu verzeichnen sind.

**Die Liegenschaftsverkäufe im Monat Mai.** Es sind deren 18 eingetragen im Grundbuch mit einem Gesamtverkaufspreis von 170 037 M. bei einer Grundfläche von 12 108 qm. Der interessanteste Hauskauf steht an erster Stelle. Um 36 000 Mark erwarb der Wirt Eugen Herd das W. Dreifuß'sche Haus (Kornstraße 1) 358 qm, das unmittelbar an unser Rathaus anstößt. Es war längst dafür aussersehen, in den Besitz der Stadt übernommen zu werden, um dort die notwendig gewordenen neuen Geschäftszimmer unterzubringen. — Das königliche Patrizierhaus neben dem Amtsgericht (186 qm, Ritterstr. 5) hat Rechtsanwalt König namens der Geschwister um 25 000 Mark an den Schneidermeister H. Finkenröder verkauft, der es schon lange bewohnt. Unweit davon führt bei der ehemaligen „Zauberlöte“ ein Sadgäßchen nach dem Hause Ritterstraße 15 und zum Hause 20 der Steinstraße, darin sich die Feinbäckerei befindet. Bäckermeister F. Weherle, der sich ein Haus an der „Wetti“ erwarb, verkaufte jenes Anwesen (200 qm) um 40 000 Mark an den Kunsthändler K. Deger hier. Das Schuhmacher Singler'sche Haus neben der Mündinger'schen Wirtschaft in der Kesselfstraße (Nr. 1) ist von den Erben um 12 000 Mark (61 qm) an Schuhmacher M. Weigand abgegeben worden. Mechaniker L. Leber erwarb das von ihm bewohnte Haus (Kiefernstraße 3) um 9000 Mark (69 qm) von Frau Stählin Witwe hier. Außerhalb der Altstadt haben drei Häuser ihre Besitzer gewechselt. Nr. 21 der Rheinstraße (233 qm) ist von Ingenieur R. Engelhardt um 9500 Mark an

Ludwine Oberlies verkauft worden. In der Volkstraße erwarb Konditor K. Wald das Haus Nr. 31 des Privatmannes F. Dengler (455 qm) um 24 000 Mark. In der Südstadt ging die Nr. 8 der Schanzstraße (Witwe L. Schmiederer in Oppenau) um 21 600 Mark (371 qm) an Metzgermeister F. J. Hensel über. — Von den Ackerverkäufen seien folgende erwähnt: Das K. Schreiber'sche Feld (Frau Cha in Freiburg) an der Ortenbergerstraße ist in zwei Teilen veräußert worden, nämlich 1823 qm um 4710 Mark an Metzgermeister K. Brodtscholl, 1822 qm um 5060 M. an Bahnschlosser F. Reinhold, sodann noch die weiteren Grundstücke der Schreiber'schen Erben: 506 qm Acker am Röhnerbach an Lokomotivführer F. Baumann um 1710 M., sowie 1598 qm am Rühbühl um 5930 M. an Schaffner E. Kollmer. — Es kaufte Metzgermeister G. Winkler um 2500 M. die Steiger'sche Wiese (2520 qm) im Seewinkel der Ortenberger S. Bucher den königlichen Acker (913 qm) im Bruch um 1100 Mark. — Einen Bauplatz (219 qm) am Hohen Rain kaufte Fabrikant D. Burthardt um 4257 M. von Glasmaler E. Börner.

### Briefkasten des Alten Offenburger.

An verschiedene Abnehmer. Die Zahl der Neubestellungen für Juni hat den Vorrat so erschöpft, daß nicht mehr alle Nummern nachgeliefert werden können.

Die beiden Seppen-Nachbarn der Gerbergasse sind anlässlich eines Hausverkaufes in ihren alten Tagen nochmals umgetauft worden durch die „Offenbg. Ztg.“ Der Fuchle in Humble und der Viefeld in Kefeld. Schade, daß aus dem dritten Sepp, dem Käufer Zentner, nicht ein Rentner geworden ist. Hält Ihr denn nach dem Kaufschoppen die Namen im Grundbuch verschandelt oder ist der Druckfehlerteufel wieder durch das Himmelreich der Strobgasse geraten? Aus dem altoffenburgischen Namen Göhring hat er einen polatischen „Gorniz“ gemacht.

Eduard in Stuttgart. Wenn das „Altgewohnte“ an allen Maisonnetagen ausblieb und vermisst wurde, warum erst am Monatschluß den Steckbrief erlassen? Gruß!

## Berein für das Deutschtum im Ausland

Ortsgruppe Offenburg.

Am Mittwoch, den 18. d. Mts., abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr  
in der Turnhalle der Oberrealschule

## Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Direktors Stöckle hier über das Thema:

„2 Jahre in Syrien, Erlebnisse und Erinnerungen.“

Wir laden jedermann, insbesondere unsere Mitglieder, freundlichst ein.

Eintritt frei!

Der Vorsitzende: Direktor Weber.

6537

## Bericht über Gefangenenfürsorge

seit Kriegsbeginn (August 1914) bis heute:

Auf Kosten des Roten Kreuzes Offenburg wurden an Kriegsgefangene aus dem ganzen Amtsbezirk Offenburg (35 Gemeinden) und an Angehörige des Infanterieregiments Nr. 170 gesandt:

1180 Pakete Liebesgaben im Werte von	M. 20 450.—
470 Geldsendungen (durch die Reichspost und die Deutsche Bank)	„ 6 551.—
Persönlich abgegeben an 7 heimgekehrte Offenburger Kriegsgefangene (Liebesgaben) für ca.	„ 150.—
An den Landesverein zur Unterstützung heimkehrender badischer Kriegsgefangener bar	„ 500.—
An das Rote Kreuz Singen für deutsche Austauschgefangene	„ 100.—
<b>Gesamtausgaben</b>	<b>M. 27 751.—</b>

Im Auftrag von Angehörigen unserer Kriegsgefangenen von hier und aus dem Amtsbezirk Offenburg wurden von uns verpackt und befördert:

10 441 Pakete mit Lebensmitteln, Rauchmaterial, Kleidungsstücken usw.  
Bargeldsendungen im Betrage von M. 14 337.65.

Etwa 4150 Auskünfte über Vermisste, Kriegsgefangene usw. wurden erteilt bzw. eingeholt.

Ungefähr 1400 Dankschreiben und Empfangsbestätigungen sind bis jetzt aus den Gefangenenlagern eingelaufen.

Obige Kosten wurden hauptsächlich gedeckt durch die Opferwilligkeit der hiesigen Einwohnerschaft (Monatsbeiträge), Geldsammlungen im Amtsbezirk, Wohltätigkeitsveranstaltungen und kleinen Zuweisungen aller Art.

Über alles ist genau Buch geführt, Belege vorhanden und kontrolliert.

Offenburg, den 6. Juni 1919.

### Roten Kreuz Offenburg

Abteilung für Liebesgaben und Gefangenenfürsorge.

Jos. Battiany.

6536

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Ged., Offenburg.

Städt. Kriegsküche (Stenstraße 27).

Mittagessen von  $\frac{3}{4}$  12 bis 1 Uhr.  
(Sonntags von 12 bis 1 Uhr.)

Abendessen von  $\frac{1}{2}$  7 bis  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.  
Preis ab 15. Februar 1919:

für ein Mittagessen	60 Pf.
ein Nachtessen	50 Pf.
eine Portion Gemüse	30 Pf.
Suppe	15 Pf.

Sonntags wird kein Essen über die Straße und kein Nachtessen abgegeben.  
Neben ersten Sonntag im Monat ist die Kriegsküche ganz geschlossen. 0440 08

## Briefe aus Amsterdam

von  
Dr. Ludwig Frank.

1904.

(Verlag von Ad. Ged.)

Noch ein Rest der einzigen Auflage vorhanden. Gegen Einsendung von M. 1.50 für das Exemplar zu beziehen vom Verlag.